

Presdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tgl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst, Sport und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Bei Bezug von mehreren Exemplaren 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Ausland 3.00. Erscheint tgl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zingierstraße 14, II. Et. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Zingierstraße 14. Et. 1769.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 20 Pf. berechnet, bei dreimonatiger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Verlagspreis 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und müssen voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

258.

Dresden, Mittwoch den 6. November 1912.

23. Jahrg.

Der Verband sächsischer Industriellen hat das...
den Orten Grohradisch und Thraua an der...
ersten Berliner Wahlkreise wurde der Kandidat der Fortschrittspartei Dr. Raempff gewählt.
Die Rechte lehnen das Ersuchen der Türkei...
Hinterlässe Wurga sollen die Bulgaren türkische Truppen...
Der demokratische Kandidat Wilson ist mit 802 Electoral...
gegen 268 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Sein Programm betonte eine Abschwächung...
Präsident Wilson.

Präsident Wilson.

Neuport, 5. November, 9 Uhr abends. Der Demokrat Wilson ist zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.
Die große Präsidentschaftswahl, in der die Wilson, und fast alle Pfeife und Kniffe der Reklame...
Amerika schied einen Demokraten auf...
Republikanische Kandidaten haben im letzten Jahrzehnt...
der amerikanischen Politik in der Hand gehabt und...
Wilson ist ein Protest gegen die Entwicklung der...
Staaten unter der republikanischen Präsidentschaft...
Entwicklung, die den Druck des Kräfte...
dem Volke vom Proletariat bis zum Klein...
untragbar steigerte und die die Schuggol...
republikanischen Wahlarbeit der Staatsmaschine...
brachte, das war neben wirtschaftspolitischen...
nicht zum wenigsten die Sonderkandidatur Roosevelts...
Nominationkongress der Republikaner wiederum...
Präsidenten Wahl als Kandidat weichen mußte...
einem Splitter der Republikaner die Waulschlacht auf...
begann. Eine Waulschlacht sagen wir, denn seine...
kein Programm, sondern die Suada, die Klein...
demokratische Phrasen und inhaltslose Plattituden...
kompetet mit jenem Raebos, das wie Inhalt...
auf die Beliebtheit der geläufigsten Phrasen aller...
Spezialitäten. Noch mit dem Miental, das...
in den letzten Wochen gegen ihn verübte, wußte...
Pojeur und Marktstreiter gute Wahlgeschäfte zu...
Umsatz — der tändelnde Phrasenschwall kann auch...
Bürgerturn auf die Dauer nicht narren.
Raebos soll gewiß nicht behauptet werden, daß Roosevelts...
Raebos und Wilson von politisch sympathischerem Folge...
Raebos diese Konkurrenten trennte, ist nicht mehr, als...
Demokraten eben von den Republikanern scheider...
in der sozialpolitischen Frage, Ruancen in der Be...
des Kräfteproblems. Letzten Endes sind sie Ver...
des Geschäfts mit demagogischen Abweichungen der...
Wahlkampf gleichgearteten Programme. Die Kriegs...
der Demokraten wie der Republikaner werden aus der...
Schachkommer der Hochfinanz gestreift. Von allen...
Wilson, der Republikaner Raebos und der Bull Roover...
die höchsten Preise — aus den Taschen von...
Millionen nären. Sie galten den Kräfte magnaten von...
ihren Parteien in Betracht kommenden Männern...
gemeinsten Kandidaten und wurden daher aufgestellt...
Raebos die Kandidatur zu erlangen, wendete...
28000 Dollar auf. Von den republikanischen An...
Raebos mit 825000 Dollar (8300000 M.)...
größten Ausgaben. In weitem Abstände folgte Raebos...
Raebos als Präsidentschaftskandidat wieder aufge...
Raebos, so verbannt er es dem Umstände, daß zahlreiche...
abhängige Bundesbeamte für ihn...
Raebos hatte sich in allen seinen früheren...
Präsidenten der Vereinigten Staaten, als allezeit will...
ergebener Diener des Staates und anderer...
Krautorganisations erwiesen. Darum brauchte...
nach dem republikanischen Parteitag nicht in der Ver...
zu verschwinden.
Wie vor allem der neue Präsident aussteigt, dieser...
als Univeritätsprofessor der Nationalökonomie...
Bewegung die Daseinsberechtigung abstrich...
im letzten Frühjahr als Gouverneur von Neu Jersey...
Raebos in Vertis, Amboy, Passaic und anderen Fabrik...
als Privatpolizisten gewordenen Verbinderbanden...
Unternehmern auf Streitende losgelassen wurden...
diesem während der Wahlbewegung von Volks...
überwachenden „Demokraten“ für die Arbeiter...
erwarten sieht, geht aus einigen unvorsichtigen...
herbor, die er in Los Angeles getanz.

Wie B. Parks in der Los Angeles Tribune berichtet, hat Wilson dort erklärt: „Ich bin Gegner einer höheren Bildung für das gemeine Volk. Jemand muß die schmutzigen Arbeiten tun. Warum sollen die Kinder der Arbeiterklasse nicht dazu erzogen werden, die Arbeit zu tun, die ihre Eltern jetzt tun?“ Man sieht, der Demokrat kann sich neben den preussischen Junkern und dem Bischof Henle sehen lassen. Dazu paßt das andere Wort: „Ich glaube nicht an die Herrschaft der Masse. Ich glaube an Aristokratie, die Herrschaft der Wenigen.“ Man kann sich bei solcher Bestimmung ein Bild davon machen, wie die vielbesprochene Reformarbeit der Demokraten, tatsächlich der rückständigsten Partei der Union, in Wirklichkeit aussehen wird.
Die Ziffern des Wahlergebnisses sind vorläufig noch unbekannt, es ist aber kaum daran zu zweifeln, daß die sozialistischen Stimmen stark gestiegen sind. Unsere Genossen hatten zwar einen schweren Stand namentlich gegen die Demokraten, die sich in der Wahlagitatorik als Sozialisten gebärdeten, wo immer es die Zusammenfassung des Publikums gebot, aber die Zahl der politisch bewußten Sozialisten ist seit der letzten Wahl unauflöslich gestiegen. 1908 vereinigte Genosse Deeb, der mehr als 300000 Stimmen auf sich, damals wurden 40000 politisch organisierte Genossen gezählt, während es jetzt deren in den Vereinigten Staaten 150000 gibt.
Unsere zielbewußte Agitation wie der sich fortwährend verschärfende, immer klarer zutage tretende Gegensatz zwischen Unternehmer und Arbeiter haben in zweifacher Hinsicht ihre Früchte getragen. Einmal wuchs die Zahl der Sozialdemokraten, sodann wurden die Massen radikaler. Die radikale Strömung in den eigenen Stauweihen zu leiten, führten die bürgerlichen Parteien das Postenspiel auf, welches für den diesjährigen Wahlkampf so charakteristisch war.

Das Wahlergebnis in Berlin I.

Bei der Ersthauptwahl zum Reichstag am Dienstag erhielten Raempff (Fortschrittler) 4878, Düwelle (Soz.) 3840, Ulrich (Fon.) 587, Erpberger 174 Stimmen; zerstückelt sind 62 Stimmen. Demnach ist Raempff wiedergewählt. Dieses Resultat kommt nicht allzu unerwartet, denn zunächst wurde nach den alten Wählerlisten gewählt und ferner sind die demokratischen Stimmen offenbar ziemlich verhältnismäßig gleich im ersten Wahlgang für Raempff abgegeben worden. Der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen ist wesentlich darauf zurückzuführen, daß eine sehr große Anzahl Arbeiterwähler seit Januar aus dem Wahlkreis verzogen sind und zum Teil nicht mehr aufgefunden werden konnten. Vor allem darf nicht vergessen werden, daß der I. Berliner Wahlkreis das Zentrum des reichen Berlin ist, in dem eigentliche Arbeiterbevölkerung nur wenig vorhanden ist.
Der Wahlkampf wurde namentlich in den letzten Tagen mit einer geradezu leidenschaftlichen Festigkeit geführt. Die Fortschrittler boten alles auf, um den Wahlkreis wieder zu gewinnen. Sie ließen in ihren Versammlungen gleich drei und vier ihrer führenden Politiker ausmarschieren, aber Diskussion wurde verweigert.
Sowohl die Fortschrittler als auch unsere Parteigenossen hatten für den Wahltag einen umfassenden Schleppeidienst eingerichtet. Schon in den ersten Stunden nach Beginn des Wahlkampfes, war die Wahlbeteiligung eine überaus lebhaft. Der Reichskanzler und die Minister und Staatssekretäre hatten sich bereits frühzeitig zur Stimmabgabe eingefunden. In der Mittagsstunde rückten hauptsächlich die sozialdemokratischen Wähler an, die den übrigen Teil des Tages an der Arbeitsstätte festgebunden waren. Die agitatorische Wahlarbeit wurde ganz besonders dadurch erleichtert, daß seit dem Januar 2800 Umzüge aus dem ersten Wahlkreis stattgefunden haben. In der Hauptsache kamen natürlich Schichten in Frage, auf die gerade unsere Partei rechnen konnte und auch rechnen mußte. Zu einem ganz erheblichen Teil waren diese verzogenen Wähler überhaupt nicht mehr aufzufinden.
Wenn die Fortschrittler gesiegt haben, dann verdanken sie das nur dem Umstände, daß nach den alten Wählerlisten gewählt werden mußte. In kurzer Berechnung hatte deshalb auch Herr Raempff das Mandat gerade in dieser Zeit niedergelegt.
Durch die Wahl Raempffs dürfte die Präsidentschaftsfrage im Reichstag eine glatte Erledigung finden. Herr Raempff wird von seiner Partei wieder vorgeschlagen werden und er wird mit den Stimmen der liberalen Parteien und der Sozialdemokratie gegen die Rechtsparteien gewählt werden. Die Hoffnungen des Dr. Dertel und seinesgleichen, eine reaktionäre Wendung für das Reichstagspräsidium herbeizuführen, dürften zu Wasser werden.
Am 12. Januar 1912 hatten erhalten: Raempff (Fortschritt) 4857, Düwelle (Soz.) 4408, Rädde (Demokrat) 1395, Thomas (Antif.) 482, Oppersdorff (Zentr.) 169, Chocieszewski (Soz.) 87 Stimmen. In der Stichwahl siegte Raempff mit 5586 gegen Düwelle, auf den 5579 Stimmen entfielen.

Die Folgen des Balkankrieges.

Sp. Kriege wirken gleich Revolutionen unwiderruflich auf ihr Zeitalter. Der russisch-japanische Krieg hat tiefgehende Veränderungen in Ostasien zur Folge gehabt. Der italienisch-türkische und noch mehr der Balkankrieg werden von gewaltiger Bedeutung nicht allein für die unmittelbar betroffenen Länder, sondern auch für die weiteren Schicksale Europas und Vorderasiens sein.
Die Osmanen Herrschaft in Europa wird in diesen Tagen der Vergangenheit überliefert. Einst kamen die Osmanen als Jäger nach Europa und sie erwiesen sich dem durch und durch verfaulenden Byzantinischen Reich gegenüber als stärker und kriegerischer. Die Osmanen waren damals in Kriegszug und Raubzügen geübt, hatten dabei in den Janitscharen eine allen europäischen Heeren überlegene Truppe, die im 14. und 15. Jahrhundert den Türken die Siege errangen.
Im 16. Jahrhundert aber begann schon der Verfall des türkischen Heeres. Die früher kriegerischen Osmanen verwandelten sich in verweichlichte Großgrundbesitzer, die auf die Ausbeutung der ihnen unterworfenen Bauern bedacht waren. Die Janitscharen, der „Fels im Meer“, lebten von der Ausplünderung der eigenen Bevölkerung, von Revolten und gegenseitigen Kämpfen. „So hatte“, meint der Geschichtsschreiber der Türkei, Professor Jorga, „die Trägheit der Sultane aus einem geschulten Heere, das nur auf Krieg, Ehre und Beute saß, eine erbärmliche und von Bürgern, Fremden, der Obrigkeit und dem Herrn selbst gleichermaßen gefürchtete Prätorianerkaste werden lassen.“ (Geschichte des osmanischen Reiches, Gottha 1911, Bd. III, S. 224—225.)
Über den weiteren Verfall schreibt Jorga wie folgt: Während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts halte die leitende Klasse sich wie gewöhnlich durch Kriegsgefangene, freiwillige Knechte und die im Serail erzeugten Opfer des Knabenzehtens erneuert; aber ein doppelter Umstand machte sich immer fühlbarer: Die Zahl der durch den Krieg gewonnenen Elemente sank beständig und das Mitleid, in dem die Knaben im Serail ihre Erziehung fanden, wurde immer verdorbener. (Ebenda, S. 414.) Verfall der militärischen Fähigkeit, Verminderung der Zahl der Janitscharen, finanzieller Bankrott — das sind die äußeren Zeichen der inneren Schwäche, Zeichen, die wir auch vor dem Untergang des römischen Reiches wahrnehmen. Die Niederlage vor Wien (1699) war nur der Vorbote des beginnenden Verfalls; schwerere Wunden schlug dem osmanischen Reich der Krieg gegen Rußland und Oesterreich in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts, während die Niederlage der Türkei im Kriege gegen Rußland zu Ende desselben Jahrhunderts Rußland zum faktischen Herrscher in der Türkei machte. Nikolaus I. wollte nun den „ranken Mann“ ganz aus Europa verjagen und nur der Widerstand Englands und Frankreichs gewährte der Türkei noch eine Frist von hundert Jahren.
Mittlerweile hat sich die politische Konstellation Europas geändert. Der Türkei erwuchs ein neuer Beschützer, dessen Freundschaft für sie verhängnisvoll werden sollte. Deutschland hat sich der Türkei angenommen, ohne sie jedoch tatkräftig schützen zu können und zu wollen. Das brachte aber England ins Lager der türkischen Feinde.
An dieser Stelle schreiben wir vor einigen Monaten: „Das Schicksal der Türkei hängt vom Ausgang des Konflikts zwischen Deutschland und England ab. Bleibt dieser bestehen und bedroht Deutschland Ägypten, so wird England auf die Teilung der Türkei hinarbeiten und sie, wenn nicht heute, so morgen durchführen.“ Schneller noch, als erwartet wurde, ist der Untergang der Türkei eingetreten. Daß sich England zu diesem Ereignis mindestens passiv verhält, unterliegt schon jetzt keinem Zweifel. Daß die Ursache dieses Verhaltens der englischen Regierung nicht in ihrer Sympathie für die Balkanstaaten, sondern in dem Gegensatz zu Deutschland zu suchen ist, sagen die maßgebenden englischen Zeitungen und Politiker offen heraus. Der deutsch-englische Gegensatz bewirkte es, daß die Türkei in der Stunde der Not keinen Freund besaß, der helfen konnte oder helfen wollte.
Aber die wesentliche innere Ursache des Verfalls des türkischen Reiches ist das Versiegen der türkischen Volkskraft. Die Türken bilden nur eine kleine Minderheit, die über andere Nationen herrscht. Im ganzen werden etwa 7—8 Millionen Türken gezählt; ungefähr 6 Millionen in Kleinasien, 1 1/2 Millionen in Rumelien. In Syrien, Arabien, Mesopotamien und Albanien sind die Türken nur als Beamte und Großgrundbesitzer anzutreffen. Aber auch diese geringe Volkszahl vermindert sich sehr rasch, so daß der deutsche Krieg Düring schon vor einem Jahrzehnt das Verschwinden der Türken aus Konstantinopel voraus sagte.
Dieser Rückgang des türkischen Volkstammes erklärt sich aus der großen Armut der Bevölkerung, die ihrerseits eine Folge ist der fast ununterbrochenen Kriege, der despotischen Verwaltung, des ungeheuren Steuerdruckes und nicht zuletzt der Auswanderung der Bauern durch die Großgrundbesitzer. Die Effendis und Beis, um die es sich hier handelt, schrieb Jorga in der Frankfurter Zeitung (2. Oktober), „sind die Drogen der alten wie der neuen Türkei. Sie sind die größten und vielleicht auch die einzigen Feinde ihres Volkes.“ An dem Großgrundbesitzer geht auch die Türkei, wie einst das römische Reich zugrunde. Der Großgrundbesitzer wie die...

Monatsgelder...
verkauft...
26...
angen...
Nr. 10032...
ine...
ero...
affe...